

La Trappe: Last und Lust der Legende

Magdalena Aust

1788 veranstaltete Madame de Genlis als »Bildungsreise« für die jungen Prinzen von Orléans einen Besuch in der Zisterzienserabtei La Trappe. Der kleine Louis-Philippe verfasste darüber einen Bericht, aus dem sowohl das kindliche Erstaunen als auch die Vorstellungen seiner Zeit ersichtlich sind: »Die Mönche«, schrieb er, »tragen weder mit Eisenstacheln besetzte Bußgürtel noch härene Hemden; sie sprechen auch überhaupt nicht vom Tod, wenn sie einander begegnen, noch schaufeln sie an ihrem Grab. Sie (...) beschäftigen sich nur mit nützlichen Arbeiten«.¹

La Trappe hat schon viel Tinte fließen lassen. Eine ganze Literaturgattung erging sich in düsteren Schilderungen dieses traurigen Ortes, wo sich fromme Fanatiker mit entsetzlichen Bußübungen quälen sollen ... Im Wesentlichen sind es vier Themen, die in den Köpfen und Büchern über La Trappe herumspuken: Man habe absichtlich eine ungesunde Gegend ausgesucht, um Buße zu tun, und wer dort eintrete, habe Vater und Mutter umgebracht. Man begrüße sich ständig mit *memento mori*² und schaufle täglich an seinem Grab.³ Der beißende Spott eines Henri Bremond über Abbé de Rancé, den Reformator von La Trappe, als *Abbé Tempête*⁴ ist jedoch noch leichter zu widerlegen als die romantische Verklärung eines Chateaubriand.⁵

Wie also den Schleier der Fabeln lüften und die Legende von La Trappe entmythologisieren? Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesem Kapitel in der Geschichte der monastischen Reformen hat noch

¹ Archives nationales (Paris), 300 AP/IV/35*, Voyage à la Trappe de Louis-Philippe d'Orléans, zit. v. Fr. Augustin-Hervé Laffay OP am 29.10.2000 (Colloquium anlässlich des 300. Todestages des Abbé de Rancé) in seinem Referat »L'héritage rancéen des Trappistes français aux XVIII^e et XIX^e siècle«, das von Éditions de Bellefontaine veröffentlicht werden wird. Ich danke dem Referenten für die Überlassung des Manuskripts.

² Französisch: Frère, il faut mourir!

³ Vgl. Anselme Dimier, La sombre Trappe. Les légendes et la vérité. Éd. de Fontenelle, Wandrille 1946, XI–XIII.

⁴ Henri Bremond, L'Abbé Tempête. Paris 1929. In ihrer karikaturistischen Überzeichnung der Charakterzüge Rancés greift diese Persiflage besonders jene Aspekte der Biographie heraus, die sich für Schlagzeilen eignen: die nie ganz geklärte Affäre mit der Herzogin von Montbazou, die Auseinandersetzung mit Cîteaux, Port-Royal und den Kartäusern, die Streitigkeiten mit Le Roy über die Demütigungen oder mit Maillon über die Studien der Mönche.

⁵ Vie de l'Abbé de Rancé, 1844. Schon im Erscheinungsjahr erstmals ins Deutsche übersetzt. Neuere Ausgabe: Leben des Abtes de Rancé. Hg. Emil Lerch, Frankfurt/Main 1977. Dieses romanhafte Werk verarbeitet zwar viele wertvolle Zeugnisse, sagt aber mehr über seinen Autor als über den romantisch verklärten Helden aus.

kaum begonnen.⁶ Es kann hier nicht darum gehen, die Entstehung und den wahren Kern der Legende eingehend darzulegen. Es soll versucht werden, den spirituellen Gehalt dieser monastischen »Reform der Reform« und ihre Entfaltung bis in die Gegenwart nachzuzeichnen. Dabei wird sich erweisen, dass die Legende nicht nur Last, sondern auch Lust in sich birgt.

Trappisten müsste man heute eigentlich in Führungszeichen setzen: Es war ein Spitzname, den man in der Französischen Revolution den aus La Trappe in die Schweiz geflüchteten Mönchen gegeben hat.⁷ Sie heißen jetzt *Zisterzienser Strengerer Observanz*, und es gibt sie schon seit vierhundert Jahren.⁸ Denn die als Antwort auf die Reformation nach dem Konzil von Trient einsetzende Katholische Erneuerung hatte im 16. Jahrhundert ein erstaunliches Aufblühen der Frömmigkeit und des gottgeweihten Lebens bewirkt. Die Mönche der *Étroite Observance*⁹ im Zisterzienserorden wollten – ähnlich wie einst die Gründer von Cîteaux – wieder ohne Abstriche nach der Regel des heiligen Benedikt leben, auf die sie Profess abgelegt hatten. Konkret hieß das: Gott suchen und ihm dienen in Einsamkeit und Schweigen, in einem völlig gemeinschaftlichen Leben, und zwar unter Fasten und Verzicht auf Fleischspeisen – weshalb man sie spöttisch die *Abstinenten* nannte.

⁶ Gesamtdarstellung v. P. Louis Lekai im Rahmen seiner Geschichte des Zisterzienserordens: *The Cistercians – Ideals and Reality* (Kent University Press 1977), Kap. XIV und XVI (179–192; 207–215), die als Grundlage für diesen Artikel diente. Die Erschließung der Quellen wurde m. W. v. Vincent Hermans u. Polykarp Zakar mit seinen Schülern begonnen; die grundlegende Arbeit für Abbé de Rancé wurde v. Prof. Krailsheimer geleistet, für Augustin de Lestrangé v. A. Laffay, f. d. Trappisten des 19. Jh. Prof. Bernard Delpal.

⁷ Von den »Trappisten« als bes. Ordenszweig kann man erst sprechen, seit der Hl. Stuhl 1794 La Valsainte als Abtei »de l'Ordre de Cîteaux et de la Congrégation de Notre Dame de la Trappe« errichtete, vgl. A. J. Krailsheimer, Armand-Jean de Rancé, abbé de la Trappe. Paris 2000, 413, Anm. 2. Der Begriff taucht m. W. in Deutsch erstmals in dem wütenden Pamphlet eines ehemaligen Jesuiten gegen die unter Dom Eugen de la Prade in Westfalen angesiedelten Trappisten auf: C. N. Leclercq, *Die enthüllten Trappisten*. Frankfurt/Main 1803. Nach Delpal erscheint d. frz. Begriff »trappistes« erstmals in dem Bericht v. Portalis v. 1807, ist aber z. Zt. der Restauration bereits üblich u. allg. verbreitet für d. aus La Trappe stammenden od. seiner Reform verpflichteten Mönche. Vgl. B. Delpal, *Être trappiste au XIX siècle*, Diss. Paris-Sorbonne 1993–1994, Bd. I, 26, Anm. 1.

⁸ Anschaulicher, aber nicht unkritischer Überblick: Seraphinus Lenssen in *La Trappe: Schets van ontstaan en ontwikkeling [1664–1898]*, ingeleid en bewerkt door Domien de Jong, Tilburg 1965.

⁹ *Étroite* (dt.: eng, genau, recht) *Observance* wird gewöhnlich mit »Strenge Observanz« übersetzt; Forschungsstand ersichtlich in den Akten des Colloquiums »Journées d'Histoire Monastique« in Saint-Mihiel, 2.–3. Oktober 1992, unter dem Titel »Réformes et continuité dans l'ordre de Cîteaux. De l'Étroite Observance à la Stricte Observance«, Cîteaux, *Commentarii cistercienses*. Textes et documents, vol. VI. Brecht 1995. Zum »Krieg der Observanzen« s. Polykarp Zakar, *Histoire de la Stricte observance de l'ordre cistercien 1606–1635* [Bibliotheca Cisterciensis 3], Rom 1966 sowie Louis Lekai, *The Rise of the Strict Observance in XVIIth century France*. Washington 1968.

I. Abt de Rancé und die Reform von La Trappe

Der erste und unbestrittene Held der Legende von La Trappe ist Abbé Armand-Jean le Bouthillier de Rancé (1626–1700). Ein dramatisch einsetzendes und sechs Jahre lang in Leiden und inneren Kämpfen, in unaufhörlichem Suchen nach dem Willen Gottes durchgestandenes Bekehrungserlebnis¹⁰, ausgelöst durch den plötzlichen Tod einer verehrten Frau, hatte ihm die Nichtigkeit des Menschen, die Kürze der Lebensspanne und seine persönliche Sünde offenbart. Vor der Größe und Majestät Gottes erfuhr er Gericht und Gnade zugleich: Verurteilung der Sünde und Vergebung durch den Kreuzestod Jesu Christi, tiefe Reue und überströmende Dankbarkeit. So verließ er alles: Reichtum, glänzende gesellschaftliche Stellung und ruhmvolle kirchliche Karriere, um Christus zu folgen und »den Rest des Lebens der Buße zu widmen unter Habit und Reform des heiligen Bernhard (...) zu Gott zurückzukehren auf dem Weg einer aufrichtigen Bekehrung und eines wahren Verzichts auf alle Dinge.«¹¹

Die Spiritualität Rancés entspringt der Deutung seines persönlichen Lebensweges aus dem Glauben, ist jedoch mitgeprägt von dem neuen katholischen Lebensgefühl im Frankreich des Sonnenkönigs Ludwigs XIV. Die theologische Wissenschaft, durch den Protestantismus herausgefordert, befasste sich in der Barock-Scholastik vor allem mit Fragen der Trinitätslehre, der Christologie und der Gnadenlehre; gleichzeitig wurden die Schriften der Kirchenväter neu entdeckt – und dabei auch Bernhard von Clairvaux, »der letzte der Väter« (Mabillon). Kardinal Bérulle gründete das »Oratorium«, eine Vereinigung von Weltpriestern, die Klerus und Ordensleben in Frankreich stark bestimmte. Auch der Kreis um Madame Acarie und die französischen Niederlassungen des teresianischen Karmel trugen zur Verinnerlichung des religiös-kirchlichen Lebens bei. Der Jansenismus mit seinem falsch verstandenen Augustinismus erschütterte die französische Kirche durch seine rigoristische Gnadenlehre und Sakramentenpraxis.

Selbstverständlich beeinflusste dies den Glaubensweg des Abbé de Rancé: Bei Robert Arnauld lernte er die *Vitae* der Wüstenväter und die *Leiter zum Paradies* des Johannes vom Sinai kennen und schätzen¹²;

¹⁰ Vgl. Brief an Mme Lafayette vom 22.11.1686, Abbé de Rancé, Correspondance, édition originale, par A. J. Krailheimer, Paris 1993, Bd. III, 404. Zum Bekehrungsweg: Lucien Aubry, »La conversion de Monsieur de Rancé«. In Collectanea Cisterciensia 25 (1963) 192–205.

¹¹ Brief an Mère Louise Rogier vom 30. April 1663, vgl. Correspondance Bd. I, 207–208.

¹² Robert Arnauld, der ältere Bruder des »Großen« Antoine Arnauld d'Andilly, hatte die Viten ins Französische übertragen (Paris 1647–1652); seine Übersetzung der »Leiter« erschien 1657. Später empfahl auch Rancé diese Lektüre als »sehr geeignet, die Zerknirschung des Herzens zu bewirken« (Lettres de piété, Bd. II, 259), u. gab sie seinen Novizen. Robert Arnauld gab ihm während der Bekehrung erste Anleitung zum geistlichen Leben und eine Tagesordnung: Gebet und Betrachtung, anspruchsvolle geistliche Lektüre, Handarbeit und gute Werke.

durch die Schriften der Kirchenväter begegnete er dem Evangelium neu, und die Oratorianer als Beichtväter führten ihn zu einer christozentrischen, affektiven Frömmigkeit. Die Spiritualität Bérulles in ihrer starken Ausrichtung auf Jesus Christus betont, die Seele müsse so sehr dem fleischgewordenen Wort anhängen, dass sie alle seine inneren *états* mit vollzieht und sich dem Stand der *servitude* Jesu Christi gegenüber dem Vater angleicht. Diese Frömmigkeit, deren Grundlage sich bereits in den Schriften der Kirchenväter findet, war dem monastischen Erbe der Zisterzienser verwandt und hat Rancé für immer geprägt. Die Geistigkeit des Oratoriums, die das absolute *néant*, das »Nichts« der Kreatur vor Gott, und die absolute Notwendigkeit der Gnade hervorhebt, verband er auf neue Weise mit der asketischen Strenge von Port-Royal und dem Erbe der Patristik.

»Mönchsleben ist Buße«

Wenige Tage nach seiner Profess als Zisterzienser 1664 schrieb er:

Ich sah mich als einen Menschen, der wegen der Zahl und der Größe seiner Sünden zur Hölle verdammt ist, und glaubte zugleich, dass der einzige Weg, den Zorn Gottes zu besänftigen, darin bestünde, mich zu einer Buße zu verpflichten, die erst mit meinem Tod enden würde ...¹³

Er weiß, dass Sühne und Wiedergutmachung für die Sünden seines früheren Lebens die Möglichkeiten eines Menschen völlig übersteigen. Dennoch überlässt er sich voll Hoffnung und Vertrauen blind der Gnade und Barmherzigkeit Gottes. Später wird er in seinem Buch *Über die Heiligkeit und die Pflichten des Mönchslebens*¹⁴ die beseligende Reue und Bußtrauer (*penthos*) der Mönche beschreiben: Der Gedanke, Gott einst verlassen, ihn aus eigener Schuld verloren zu haben, versenkt sie in tiefes Leid, in Tränen der Reue und der Liebe. Freudig ergreifen sie jede Gelegenheit, Gott ihre Liebe zu erweisen und ihre Sünden wieder gutzumachen. »Gott aber, der das in ihnen wirkt, hört nicht auf, ihnen Trauer und Schmerz mit heimlicher Freude und unaussprechlichem Trost zu versüßen.«¹⁵

Monastica vita poenitentia est, Mönchsleben ist Buße: Auf diese einprägsame Formel bringt er den Standpunkt der *Strengen Observanz* in

¹³ An Mère Louise Rogier, 30. Juni 1664, vgl. *Correspondance* I, 224 f.

¹⁴ Aus Kapitelansprachen erwachsen, auf Drängen Bossuets veröffentlicht: *De la sainteté et des devoirs de la vie monastique*, 2 Bde., Paris 1683 (1684, 1687, 1701, 1846). Dt. Ausgabe: *Des Hochwürdigsten und Gottseeligen Herrn Armandi Joannis de Rancé ... von der Heiligkeit und denen Pflichten des Klösterlichen Lebens. Mit beygefügter Erläuterung und Widerlegung ... Wie auch der Lebensordnung von La Trapp ...*; Augsburg (Matthäus Rieger) 1750, künftig *Heiligkeit*.

¹⁵ *Heiligkeit*, 279–281.

einem Memorandum vom Dezember 1664.¹⁶ Im 19. und 20. Jahrhundert hat man *poenitentia* (Buße) oft als »heroische Abtötung« verstanden und eine Karikatur daraus gemacht, die bis heute in der Legende vom »düsteren La Trappe«¹⁷ nachwirkt. Das beruhte auf einem doppelten Missverständnis: unzureichender Kenntnis des alten Mönchtums und einem falschen Verständnis des Begriffs *pénitence* im Wortschatz des 17. Jahrhunderts. Denn damals war »Buße tun« ein Synonym für das Mönchsleben als beständige Umkehr.¹⁸ Zumeist könnte man *pénitence* schlicht mit »Askese« übersetzen.¹⁹ – Allerdings hat bereits das *Exordium Magnum Cisterciense* vom Beginn des 13. Jahrhunderts *poenitentia* auch mit *poena* im Sinn von Strafe und Sühne in Verbindung gebracht²⁰, und dieser Aspekt mag bei Rancé durchaus mitgespielt haben. Im zitierten Brief spricht er von der »Gerechtigkeit« und dem »Zorn« Gottes, die Genugtuung fordern. Dahinter steht eine Theologie der Erlösung, die uns heute nicht mehr so selbstverständlich ist: Der Kreuzestod Jesu Christi sei Gott gleichsam geschuldet gewesen als Sühne für die Sünden der Welt, weil nur das göttliche Leiden des Sohnes Genugtuung leisten konnte für die Beleidigung des Vaters. Mag auch diese so genannte Satisfaktions-theorie den Hintergrund bilden: Rancé wurde im Bekehrungserlebnis ein unmittelbarer Zugang zu seinem Erlöser geöffnet.

Umkehr in die Liebe

Er antwortet mit seinem konkreten Leben und trat bei den Zisterziensern ein. Das bedeutete Abstieg, Entäußerung. Die *kenosis* Jesu Christi übersetzt er – in der religiösen Sprache seiner Zeit – in das *anéantis-*

¹⁶ Mit Abt Dominique Georges von Val-Richer war er nach Rom delegiert, um Anerkennung u. größere Selbständigkeit d. Strengen Observanz zu erreichen. Vgl. Thomas Nguyen-Dinh-Tuyen, *Histoire des controverses à Rome ... 1662–1666*. In: *Analecta Cisterciensia* 26 (1970) 102 (=Dokument 14). Ch. Waddell erkannte es als Zusammenf. v. *Du premier esprit de l'ordre de Cîteaux*. Paris 1653, verb. Aufl. 1664. Julian Paris kam zu dem Schluss: »Der wahre Geist von Cîteaux ist nur zu haben durch eine Rückkehr zur vollständigen Beobachtung der Benediktsregel, wie die ersten Zisterzienser sie verstanden.« Vgl. Waddell, *The Cistercian Dimension of the Reform of La Trappe*. In: *The Cistercians in the Late Middle Ages*. Hg. R. Elder [Cist. Studies Series 64], Kalamazoo 1981, 112 f.

¹⁷ Vgl. Anselme Dimier, *La sombre Trappe* (Anm. 3).

¹⁸ Im Sinne des Rufs Jesu zur Umkehr: *Metanoieite = poenitentiam agite* = »Kehrt um und erneuert euer Denken«. Vgl. Waddell, a.a.O., 120–121. »Mönchsein« wurde damals einfach als *Faire pénitence* oder *vivre dans la pénitence* bezeichnet, denn man gab sich in einen Stand der dauernden *conversio* bzw. Bekehrung.

¹⁹ Vgl. Marie-Pierre de Grox, »Un monachisme volontaire. L'ideal monastique de l'abbé de Rancé, réformateur de la Trappe«. In: *Cîteaux commentarii cisterciensis* 20 (1969) hier 73. Deutsch u. d. Titel »Mönchtum als Willenssache. Das Mönchsideal des Reformators von La Trappe ...« in *Cistercienser Chronik* 83 (1976) 46–106.

²⁰ »Buße, das heißt Strafe ableisten«: Conrad von Eberbach, *Exordium Magnum Cisterciense* oder Bericht vom Anfang des Cistercienserordens. Lat.-dt. Ausg., übers. u. eingel. von Heinz Piesik, Teil I: Bücher I–III [Quellen und Studien zur Zisterzienserliteratur, 3], Langwaden 2000, hier 9.

sement, das innere »Zunichtwerden«, und für den monastischen Alltag in Demut und Gehorsam. Mit Augustinus ist er überzeugt, dass seit dem Sündenfall der Mensch von sich aus nicht mehr fähig ist, das Gute zu tun. Der *homo incurvatus* richtet sein Streben, statt auf das Unsichtbare und Ewige, auf Gott, in *amour propre* auf das Sichtbare und Zeitliche, auf sich selbst und alles, was dem eigenen Ich dient. Diese Selbstbezogenheit und Eigenliebe muss mit der Wurzel ausgerottet und ersetzt werden durch die Liebe zu Gott und dem Nächsten. Am besten und leichtesten lernt man das in der klösterlichen Gemeinschaft. Es geht also nicht darum, sich durch fromme Leistungen, durch Verzicht und selbst gesuchte Leiden das ewige Heil zu erkaufen, sondern darum, durch innere und äußere Zucht der Sünde Widerstand zu leisten und die entscheidende Verlagerung des Schwerpunkts, den inneren »Thronwechsel« zu erreichen. Liebe ist das eigentliche Ziel des Mönchslebens; Gebet und Buße sind Mittel.

Gleichförmigkeit mit Jesus Christus

In der Linie der frühen Zisterzienser²¹ schreibt Rancé:

Da die Buße der Mönche ihren Ursprung, ihre Stärke und ihr Verdienst der Buße Jesu Christi verdankt, muss sie ein beständiges Wiederaufnehmen seiner Spur, eine getreue Nachahmung seiner Buße sein (...) Ihr Glück besteht in besonderer Weise darin, für Jesus Christus zu leiden, so wie er für sie gelitten hat. Übt (...) die innere Buße durch Demütigung, Geduld, Besinnung auf den Tod und das Gericht sowie durch die Zerknirschung des Herzens. Als Grundlage und wesentliche Übungen der äußeren Buße hingegen betrachtet die Abgeschiedenheit, das Stillschweigen, die karge Nahrung, die Arbeit eurer Hände, die Nachtwachen und die Geduld in Schmerzen und Krankheiten.²² Wenn man wissen will, was die Buße der Mönche sein soll, muß man die Buße Jesu Christi betrachten und sich zum Beispiel nehmen (...) Er überließ seinen Leib (...) aller Strenge der Peinen, aller Mühsal der Abtötung und arbeitsamen Lebens, die Seele aber allem Spott und Hohn, allen Lästerungen und Schmähungen (...) und der bitteren Gottverlassenheit.²³

Geheimnis von Tod und Auferstehung

Der bevorzugte Weg zur Gleichförmigkeit mit Jesus Christus ist das Gelöbnis der evangelischen Räte, das »Hauptwerk« des klösterlichen Lebens.²⁴ Rancé benutzt Theologie und Terminologie des Trienter Konzils, aber bei genauerem Hinsehen wird deutlich, dass die »Keuschheit«, die einen sehr breiten Raum bei ihm einnimmt, völlig dem entspricht,

²¹ »Dass der Herr Jesus (...) die Form der vollkommenen Buße überliefert hat«: Exordium Magnum Cisterciense, 8–9.

²² Heiligkeit, 187; vgl. 189.

²³ Ebd. 188–189. Gleichförmigkeit ist ein wichtiges Thema für Bernhard von Clairvaux und Gueric von Igny: Der Mönch soll sich Gesinnung und innere Verfassung Jesu zu eigen machen, damit Christus in ihm Gestalt gewinne: Gueric von Igny, Ansprachen I, Eschenbach 1996, Einleitung 57, vgl. 3 Weihn 5, 125–126, u.ö.

²⁴ Heiligkeit, 5. Kapitel, 29–64.

was Cassian unter der »Reinheit des Herzens« versteht. Am stärksten betont er den Gehorsam.

Wenn der Gehorsam vollkommen ist, weiht er den Mönch Gott (...) Er versetzt ihm jenen glückseligen Todesstoß, durch den er der Welt ganz und gar abstirbt, nur noch in Christus und für Christus lebt.²⁵

Das ist der mystische Tod, auf den alles hinausläuft. Der Mönch nimmt teil am Pascha seines Herrn und Meisters; die kleinen Tode des Alltags sind Vorbereitung auf die entscheidende Gottbegegnung.²⁶

Die *Relations*²⁷ zeigen, wie Rancés Auffassung vom Mönchsleben von seinen Brüdern geteilt und beispielhaft gelebt wurde. Sie lassen erkennen, wie diese Mönche von der Liebe zu Christus entflammt waren und das ewige Leben mit aller geistlichen Sehnsucht erwarteten.²⁸ Der Hinübergang wurde in der Gemeinschaft gefeiert und von ihr betend begleitet²⁹; der Höhepunkt ist erreicht, wenn der sterbende Mönch gefragt wird, ob er »in der Buße«, d. h. in »Sack und Asche« sterben wolle.³⁰ Der Abt streut ein Aschenkreuz auf den Fußboden, auf dem der Sterbende, in Vereinigung mit Christus am Kreuz, sein Leben aushaucht. Die Berichte betonen die Atmosphäre kindlichen Vertrauens und stiller Freude, die dabei herrschte.

²⁵ Vgl. RB 5,2: Gehorsam ohne Zögern ist denen eigen, denen die Liebe zu Christus über alles geht. Heiligkeit, 60.

²⁶ Predigt zu Ostern (38. Exhorte) *Conferences ou Instructions sur les Epitres et Evangelies des Dimanches et Principales Festes de l'Année – Et sur les Vêtures & Professions Religieuses*. 4 Bde., Paris 1698–1702. Dt. Ausg.: Des Hochwürdigsten und Gottseeligen Herrn Armandi Joannis de Rancé ... Exhortationes oder Geistliche Ermahnungsreden Auf alle Sonn- und hohe Festtagen des Jahres Nebst Einkleydung und Professions=Reden, Augsburg (Matthäus Rieger) 1750, 311: »Gehorsam ist nichts geringeres als eine völlige Ablegnung, eine vollkommene Ablösung vom eigenen Ich, ein Tod, eine wahre Zerstörung des eigenen Geistes«, ein wahres, wenn auch unblutiges Martyrium.

²⁷ *Relations de la vie et de la mort de quelques religieux de la Trappe*. 5 Bde., 1. Ausg. Paris 1678. Die letzte und vollständigste Ausgabe (Paris 1755), natürlich nicht mehr von Rancé zusammengestellt, enthält auch einen Bericht über seinen Tod. Dt. Ausg. (nach einer franz. von 1739) u. d. Titel *Wunder=Werck der Göttlichen Gnad, Das ist gründliche und wahrhafte Beschreibung Erstaunungs=würdiger Bekehrung, heiligen Lebens=Wandel, strenger Buß / und endlich Freuden=vollen Todts einiger Geistlichen / deß, wegen seiner Reformation in der ganzen Welt berühmten Klosters La Trappe ...*, Augspurg / In Verlag bey Martin Veith / Buchhandler 1739 (5 Bücher in 1 Band).

²⁸ Vgl. RB Kap. 4, 46. Die in 4, 44–47.74 aufgezählten Werkzeuge der geistlichen Kunst sind Rancé am Wichtigsten.

²⁹ Vgl. M. Cawley, »The Psalms on the Deathbed at la Trappe« in *Cistercian Studies Quarterly* 35 (2000) 297–316.

³⁰ Vgl. Sulpicius Severus, *Leben des heiligen Martin von Tours*. Die frühen Zisterzienser schrieben diese Zeremonien vor: *Ecclesiastica officia* c.94 (ed. Choisselet/Vernet [La Documentation Cistercienne 22], Reiningue 1989) 268.

Einzelheiten der Reform von La Trappe

Rancé definierte den wahren Mönch als einen Menschen, »der durch ein feierliches Gelübde der Welt, allem Sinnenhaften und Vergänglichem entsagt hat, nur noch für Gott lebt und sich nur noch mit den ewigen Dingen befasst.«³¹ Hierfür ein günstiges geistliches Klima zu schaffen, griff er auf die Bräuche des frühen Cîteaux und die Überlieferungen des alten Mönchtums zurück.³² Dabei wollte er aber seinen Brüdern nichts von außen auferlegen, sondern bemühte sich, in ihrem Herzen die Liebe zum gekreuzigten Herrn zu wecken. Gemeinsam suchten sie nach dem Willen Gottes für die Gemeinschaft und erprobten die Vorschläge.³³ So etwa bezüglich der Fasten: Einige machten sich Vorwürfe, dass sie nicht mehr nach der Vorschrift der Regel Benedikts die erste (und in der Fastenzeit einzige) Mahlzeit nachmittags einnahmen, und baten, diesen Brauch wieder einzuführen. Weil jedoch die Speisen in La Trappe wenig nahrhaft, das Klima rau, die Nachtwachen lang und anstrengend, die Arbeit ermüdend war, zeigte es sich bald, dass ein solches Fasten die Kraft der meisten Mönche völlig überstieg. Man musste also diese Regelvorschrift fallen lassen.³⁴ Während aber die *Strenge Observanz* nur den Fleischgenuss untersagte, verzichtete man in La Trappe auch auf Fisch und Eier, später selbst auf Butter, Weißbrot und Wein. Die Rekreation gab Rancé auf und ersetzte sie durch geistliche Konferenzen. Erbauliche Lektüre war ihm wichtig, aber eigentliche Studien lehnte er für Mönche ab.³⁵ Damit man das Stillschweigen leichter einhalten konnte, führte er die Zeichensprache wieder ein. Alle, auch die Priester, waren zu drei Stunden täglicher Handarbeit verpflichtet. Großen Wert legte Rancé auf die Trennung von der Welt durch strenge Klausur. Alle Außenkontakte, auch zu Familie und Freunden, blieben unter seiner Kontrolle. Selbstverleugnung und Demütigungen³⁶ sollten den Mönch frei machen von sich selbst, frei für das Gebet und den Dienst an den Brüdern.

³¹ Heiligkeit, 1.

³² Vor allem Cassian, Johannes Klimakos und Dorotheos von Gaza. Rancés Übersetzung der Geistlichen Unterweisungen des Dorotheos aus dem Griechischen (1786) galt bis ins 20. Jh. als beste Übertragung ins Französische.

³³ Einzelheiten bei Le Nain, *La vie de Dom Armand-Jean le Bouthillier de Rancé*. 2., sehr veränd. Aufl. Paris 1719; dt. Ausg.: *Lebens=Beschreibung des Hochwürdigen und seeligen Armandi Joannis le Bouthillier de Rancé ...*, Augsburg 1751, 674–684, sind nicht immer zuverlässig, da im Hinblick auf eine evtl. Seligsprechung Rancés stilisiert.

³⁴ Rancé berichtet von diesem Scheitern: *Correspondance* Bd. I, 663–664, und zieht eine bemerkenswerte Lehre daraus: Für Gott spielt es keine Rolle, wenn unser Fasten nicht dasselbe ist wie das unserer Väter, falls wir uns nur in den wirklich grundlegenden Fragen nicht von ihnen unterscheiden. »Discretio ist eine größere Tugend als die Buße.«

³⁵ Zur Auseinandersetzung mit Mabillon über die Studien: Krailsheimer, 2000 (Anm. 7), 72, 79–80.

³⁶ Der berühmte Streit mit Le Roy über die Demütigungen: Krailsheimer, 2000 (Anm. 7), 56–57.

Das immerwährende Gebet

Für eine Zeit, die vielerlei komplizierte Anleitungen zu Gebet und Meditation entwickelte, ist Rancés Unterweisung sehr schlicht, eher affektiv als diskursiv: »Strebt danach, dass euer Gebet die Stimme und der Schrei eures Herzens sei, dass es euer tiefstes Fühlen und Sehnen ausdrücke, mehr noch: dass der Heilige Geist selbst es forme durch sein göttliches Wirken«, empfiehlt er seinen Brüdern. »Überlaßt euch der Bewegung, die er euch schenken will (...) Liefert ihm euer ganzes Sein aus und folgt mit vollkommener Einfachheit den Anregungen seines Geistes.«³⁷ Für die Lesung der Heiligen Schrift und der Väter sowie für das gemeinsame Chorgebet nahm man sich in La Trappe sehr viel Zeit³⁸, da sie wesentlich zur Heiligung des Mönchs beitragen, die Seele nähren und die Frömmigkeit entflammen. Für Rancé war das Offizium die Schule des Gebets schlechthin; er fasste es als gemeinsame Kontemplation auf. Daher wurde es betont langsam ausgeführt.³⁹ Mit den Chorbüchern sollte man sorgsam umgehen, da sie »das Wort Gottes enthalten, welches ebenso kostbar ist wie sein Leib«.⁴⁰

Wenn unser Herz (...) unveränderlich an Gott geheftet ist, dann werden wir dem Gebot des immerwährenden Gebets Genüge tun (...) wenn alles, was wir verlangen, suchen und wünschen, alles, woran wir denken, was wir sehen, reden und hoffen, Gott allein ist.⁴¹

Dazu half ihm die beständige Anrufung des Namens Jesu, die er – ebenso wie die Haltung des bedingungslosen Gehorsams – bei Dorotheus von Gaza kennengelernt hatte.⁴² Die innere Wachsamkeit, das »Gottgedenken« der alten Mönche, bezeichnet er als »in *communion* bleiben« mit Gott durch vollkommene Lauterkeit und Verfügbarkeit – *disponibilité* – des Herzens.

Das erfüllt ein Mönch, wenn der Willen Gottes sein ganzes Leben regelt, sein Herz von Liebe erfüllt ist und er in allem nur Gott vor Augen hat, in dem einzigen Wunsch, Gott zu gefallen.

Im Übrigen hielt er nichts von zusätzlichen Kasteiungen und gestattete sie nur selten: Der ganz normale zisterziensische Alltag nach der Regel sei Buße genug. Auf die zeitgenössischen theologischen und spirituellen Strömungen, insbesondere Jansenismus und Quietismus, ging er nicht ein und verbot alle Diskussionen in seinem Kloster. Er betonte die sa-

³⁷ Heiligkeit, 166 bzw. 177.

³⁸ Le Nain (Anm. 33), Règlement du chant im 10. Artikel der Reformprinzipien (dt. Ausg. 8. Artikel, 613).

³⁹ Vgl. Rancés Erklärung zum 19. Kapitel der RB: La Règle de Saint Benoît ... 1689, Bd. II, 43–57.

⁴⁰ Règlements généraux de l'Abbaye N.D. de La Trappe, Paris 1701, Bd. II, 407–408.

⁴¹ Heiligkeit, 178–180.

⁴² »Leben des Dositheus,« Dorotheus von Gaza, Geistliche Lehre [Fontes Christiani 37], Freiburg 2000, Bd. 1, 113.

kramentale Wirklichkeit, war stets zum Beicht hören und zu geistlichen Gesprächen bereit und ließ seine Mönche relativ häufig zur Kommunion gehen. Besondere Andachten (Eucharistie-, Herz-Jesu- und Passionsfrömmigkeit) förderte er nicht, widmete jedoch den beiden Heiligen der Buße, Johannes Klimakos und Maria von Ägypten, die beiden Seitenkapellen der Klosterkirche.

II. Erben Rancés und Lestranges: die Trappisten

Schon zu Rancés Lebzeiten war La Trappe zur Legende geworden und zog Tausende von Besuchern an, die dort Erbauung und geistliche Erholung suchten.⁴³ Nach seinem Tod im Jahre 1700 lebte man weiter, als ob er noch da wäre; seine Nachfolger handelten, wie er gehandelt hatte, seine Schriften wurden das ganze 18. Jahrhundert hindurch gern gelesen und erlebten viele Auflagen. Das Kloster behielt seine Ausstrahlung und bekam immer genug Nachwuchs, sodass es beim Ausbruch der Revolution das zahlenmäßig stärkste Zisterzienserkloster war.⁴⁴ Zwar hatten einige wenige Klöster eine ähnliche Lebensweise übernommen: Sept-Fons, Tamié, Orval, Prières, das Frauenkloster Les Clairets und das nach Rancés Tod gegründete Buonsolazzo, aber La Trappe hatte keine offizielle Führungsposition.

Abt Augustin de Lestrangle

Mit Dom Augustin de Lestrangle (1756–1827)⁴⁵ begann eine neue Beziehung zum Erbe Rancés. 1785 wurde er zum Novizenmeister in La Trappe ernannt. Als 1790 die französischen Klöster aufgehoben wurden, konnte er noch rechtzeitig von den zuständigen Oberen die nötigen Genehmigungen erhalten⁴⁶ und mit 21 Mönchen von La Trappe in die Schweiz flüchten. Sie wollten »verhindern, dass die Reform von La Trappe untergeht, und sie sogar erneuern und verjüngen, indem wir sie mit

⁴³ Vgl. Waddell, »The Cistercian Dimension of the Reform of La Trappe« in *The Cistercians in the Late Middle Ages*. Hg. Rozanne Elder [Cistercian Studies Series 64], Kalamazoo 1981, 122–129.

⁴⁴ Im Januar 1790 lebten in La Trappe 55 Mönche, 36 Konversbrüder, 3 Chor- und 3 Konversnovizen: vgl. Bernard Delpal, *Le silence des moines. Les trappistes au XIX^e siècle, France-Algérie-Syrie*. Paris 1998, 33.

⁴⁵ Umfassende historische Studie: Augustin-Hervé Laffay, *Dom Augustin et l'avenir du monachisme (1754–1827)* [Histoire religieuse de la France; 12], Paris 1998.

⁴⁶ Abt Pierre Ollivier war am 7.2.1790 gestorben. Der Prior, Dom Gervaise Brunel, sah zunächst die Dringlichkeit der Sache nicht ein, weil er meinte, La Trappe genieße so hohes Ansehen in der Öffentlichkeit und habe seine Loyalität und Nützlichkeit genügend unter Beweis gestellt. Dom Augustin erhielt am 12.3.1791 vom Vaterabt, Dom Louis Rocourt von Clairvaux, Erlaubnis für eine Erkundungsreise in die Schweiz. Am 26.4. unterzeichneten die 24 Mönche, für die der Senat von Fribourg die Aufenthaltsgenehmigung erteilt hatte, die entsprechende Urkunde; am 3.5. bestätigte der Abt von Clairvaux Dom Augustin als Oberen und schickte ihn auf die Reise.

der gleichen Glut, demselben Geist, demselben Eifer leben, wie man sie zur Zeit des Monsieur de Rancé gelebt hat, oder vielmehr – da die Umstände ganz verschieden sind –, indem wir das tun, was M. de Rancé tun würde, wenn er sich unter uns befände.«⁴⁷

La Valsainte

Am 1. Juni 1791 bezogen sie die verlassene Kartause La Valsainte. Extreme Armut bestimmte die ersten Wochen. Doch zutiefst dankbar dafür, dass Gott ihnen die Kraft geschenkt hatte, in dieser Zeit allgemeinen Zusammenbruchs dem Ordensstand treu zu bleiben, nahmen sie nicht nur freudig alle Widrigkeiten auf sich, sondern wollten »... die Regel so buchstabengetreu und so vollkommen wie nur möglich beobachten; unser Heil sichern und vor allem: in irgendeiner Weise zur Verherrlichung Gottes beitragen«⁴⁸, wie es im Vorwort der neuen *Règlements* heißt. Diese gingen aus dreijährigen gemeinsamen Beratungen über die Regel hervor und stellen das wichtigste schriftliche Zeugnis der Reform Lestranges dar. Wahrscheinlich gab es nie zuvor noch jemals später so detailliert ausgearbeitete monastische *Consuetudines* – und gerade darin lag ihre große Schwäche: Das weise Maß, die Ausgewogenheit der Regel ist verloren gegangen, die kleinen Punkte wurden vervielfacht. Alles ist genau vorgeschrieben; für jede Kleinigkeit muss ein Befehl gegeben oder eine Erlaubnis eingeholt werden. Selbstverleugnung in Demut und Gehorsam sind hier auf die Spitze getrieben. Allerdings freiwillig, als Ersatz für jene Regelvorschriften, die nicht mehr gehalten werden konnten. Dazu kam das Verlangen, die Gotteslästerungen und zahllosen Verbrechen der Französischen Revolutionszeit zu sühnen.⁴⁹ Das erklärt nicht nur die Bußgesinnung, sondern auch die Vielzahl zusätzlicher frommer Bräuche und Andachtsübungen, die in La Valsainte aufkamen. Rasch entwickelte sich ein ganz eigener Stil der Frömmigkeit, der noch lange in den Trappistenklöstern überliefert wurde. »La sainte volonté de Dieu« war der Wahlspruch Lestranges, verbunden mit einer innigen Herz-Jesu-Verehrung, die stellvertretend Sühne und Wiedergutmachung leisten wollte. Die liturgischen Freiheiten sollten später zu einem gewichtigen Punkt der Anklage gegen ihn in Rom werden.

Ein Zisterzienser aus Lützel, der im August 1792 Valsainte besuchte, berichtete:

⁴⁷ Archiv La Trappe, AZ 55, Nr. 34: »Dessein de quelques religieux«, zit. v. Laffay (Anm. 45), 63.

⁴⁸ Vorwort zu den *Règlements de la Maison-Dieu de Notre-Dame de La Trappe par M. l'Abbé de Rancé (...)* mis en nouvel ordre et augmentés des usages particuliers de la Maison-Dieu de la Valsainte ... 2 Bde., Fribourg 1795. Bd. I enthält (1–67) eine Histoire abrégée de l'Établissement des Religieux de la Trappe en Suisse.

⁴⁹ Vgl. Lekai (Anm. 6), 181; Jean de la Croix Bouton, *Histoire de l'Ordre de Cîteaux*, Bd. III, 412. Nach Laffay stammt: »le mythe de l'expiation« eher vom Ende des 19. Jh., vgl. Dom Augustin, 91–93.

Ihre Lebensweise ist außergewöhnlich (...) Sie haben weder einen Kamin noch Öfen im Winter. In der Sommerhitze, wenn der Schweiß in Strömen fließt, wischen sie ihn nicht mit dem Taschentuch von der Stirn, noch verscheuchen sie die Fliegen oder selbst die Wespen. Man sieht sie vor Hitze wanken, und doch können sie sich nicht mit einem Tropfen Wasser erfrischen. Im Chor setzen sie sich nicht und lehnen sich auch nicht an (...) Sie arbeiten 5 bis 6 Stunden täglich. Jeden Tag verbringen sie singend oder kniend 7 Stunden im Chor, an Sonn- und Festtagen 12 Stunden. Sie schlafen auf Brettern, und ihr Kopfkissen ist mit Stroh gestopft (...) Der Gesang ist wie der unsrige in Lützel, aber äußerst langsam. Allein das *Salve Regina* nach der Komplet dauert eine Viertelstunde (...) Ich fand heilige Büsser, die alle zufrieden aussehen, obwohl das Gesicht bei mehreren bereits vom Tode gezeichnet ist.⁵⁰

Weder die Härten noch besondere Frömmigkeitsformen schreckten die Kandidaten ab; im Gegenteil, sie strömten nach La Valsainte, das rasch aufblühte und Zweigniederlassungen gründete, da die Aufenthaltserlaubnis auf 24 Mönche beschränkt war. 1794 erhob der Papst es zur Abtei und zum »Haupt der ganzen Kongregation von La Trappe«.⁵¹ Neben den neuen Männerklöstern in mehreren Ländern⁵² entstand 1796 in Sembrancher im Wallis auch ein Frauenkloster: die ersten »Trappistinnen«. Um den »sozialen Nutzen« zu beweisen, gründete Lestrange in Valsainte eine Knaben- und in Sembrancher eine Mädchenschule, für die er Kandidaten und Kandidatinnen, deren Gesundheit für ein Trappistenleben nicht ausreichte, als Lehrer bestimmte; er nannte sie den »Dritten Orden von La Trappe«.

Die Monastische Odyssee

Zu Beginn des Jahres 1798 überschritten französische Truppen die Schweizer Grenze; Valsainte war von der Aufhebung bedroht. In einer beispiellosen »monastischen Odyssee«⁵³ durchwanderten die Trappisten – Mönche, Nonnen, Angehörige des Dritten Ordens sowie die ihnen anvertrauten Kinder, insgesamt 254 Personen, in mehreren Gruppen Süddeutschland, Österreich, Böhmen, Polen und Russland auf der Suche nach einer Möglichkeit, ihr Klosterleben fortzusetzen. Man weiß nicht, worüber man bei diesem gewagten Unternehmen mehr staunen soll: über die Standhaftigkeit und Treue zur Berufung, über den Leidensmut, mit dem sie alle Strapazen dieser Bettelfahrt ertrugen, oder über die Gewissenhaftigkeit, mit der sie Regel und Ordensbräuche auch unterwegs

⁵⁰ Vgl. Tobie de Raemy, *L'émigration française dans le canton de Fribourg*. Fribourg 1935, 294–356, hier 316.

⁵¹ Ohne jedoch die gewünschte Approbation seiner Constitutions zu erlangen: Laffay, *Dom Augustin*, 77–83; 197–200. Über die Berechtigung des Begriffs »Kongregation von La Trappe« streiten sich die Gelehrten.

⁵² Einige, deren Überfahrt nach Amerika scheiterte, gründeten 1795 Westmalle in Belgien, andere Darfeld i. Westf., von wo 1825 die deutschen Mitglieder nach Ölenberg im Elsass zogen, das 1860 Mariawald neu besiedelte.

⁵³ *Odyssée monastique*. Dom A. de Lestrange et les trappistes pendant la Révolution. La Trappe 1898, enthält auch den historischen Abriss aus Bd. I der *Réglements* von La Valsainte (1–67) und nennt »Sühne für die grausamen und gotteslästerlichen Verbrechen der Revolution« als Motiv für dort eingeführte Härten und zusätzliche Bußwerke.

in allen Einzelheiten zu erfüllen suchten: Chorgebet, Stillschweigen, Fasten ... Dokumente und Augenzeugenberichte legen ein bewegendes Zeugnis von ihrem heroischen Opferwillen ab.⁵⁴ Die Missachtung aller leiblichen Bedürfnisse und die Gleichgültigkeit gegenüber Krankheit und Tod erscheinen uns heute unbegreiflich. – Aus Russland wurden die Trappisten 1800 ausgewiesen. Über Danzig zogen sie nach Hamburg und teilten sich dort in einzelne Gruppen auf: Die deutschsprachigen Mitglieder gingen nach Westfalen, andere nach Flandern, andere wieder in die Schweiz. Kleinere Gruppen wurden nach England und Amerika ausgesandt; sie bahnten den Weg für die inzwischen weltweite Ausbreitung des Ordens.

Neubeginn im 19. Jahrhundert

Nach dem Sturz Napoleons 1814 konnten die französischen Trappisten in ihre Heimat zurückkehren. Schon bald stellte sich heraus, dass die *Règlements* von La Valsainte die Kräfte der meisten Mitglieder überstiegen. Dom Eugen de Laprade (1764–1816) hatte bereits 1808 in Darfeld⁵⁵ die Besonderheiten Lestranges aufgegeben und hielt sich – mit Billigung des Papstes – an Rancés *Règlements* von La Trappe; bis 1825 waren fünf der elf französischen Häuser zur Reform von Rancé zurückgekehrt.⁵⁶ Unter Papst Pius IX. wurden 1847 die »Neue Reform« unter der Führung von La Trappe, die sich an Lestrangle orientierte, aber nun die ursprünglichen Gebräuche von Cîteaux wieder einführt, und die »Alte Reform« nach Abt de Rancé (unter der Führung von Sept-Fons) als zwei selbstständige Trappistenkongregationen errichtet⁵⁷; in Belgien gab es seit 1836 eine dritte unter der Führung von Westmalle. Die Unterschiede betrafen nicht nur Fragen der Regel-Observanz und der Tagesordnung⁵⁸, sondern auch unterschiedliche Beziehungen zur Welt außerhalb

⁵⁴ Nach Erinnerungen von Nonnen und anderen Quellen: M. T. Kervingant, *Des moniales face a la révolution française. Aux origines des Cisterciennes-Trappistines*. Paris 1989 sowie J. Ferrari-Clément, *Fous de Dieu. Récit d'une odyssée trappiste 1793–1815*. Genf/Paris 1998, hauptsächlich nach den Erinnerungen von Nicolas Claude Dargnier.

⁵⁵ Die Chronik der Gemeinde Darfeld von Bernhard Gerhard Garwers, Coesfeld 1982, enth. »Das Trappistenkloster Notre Dame de l'Eternité auf dem Rosenthal (1795–1825) 180–215 sowie einen Auszug aus der Chronik des Klosters Oelenberg/Elsass, 216–221: »Das Trappistenkloster N.D. De L'Eternité (1795 bis 1825)«. Aufschlussreich auch: Leopold Curti, »Lettere sopra l'Ordine della Trappa, scritte l'anno 1802«, dem ein »Petit Exposé du genre de vie que l'on mene au Monastère de la Maison-Dieu de la Val-Sainte N.D. De la Trappa« beigefügt ist.

⁵⁶ Laffay meint sogar, dass schon seit 1798 die *Règlements* von Valsainte nicht mehr in ihrer ganzen Strenge beobachtet wurden – »außer vielleicht in einigen Frauenklöstern« (Referat in La Trappe am 29.10.2000).

⁵⁷ Vincent Hermans: *Actes des chapitres généraux des congrégations trappistes ... 1835–1891*, Rom 1975, u. *Supplément des Actes*, Rom 1975. Die darin (5–55) enth. Eröffnungsansprachen sind bezeichnend für die Spiritualität d. Zeit.

⁵⁸ Der wichtigste Unterschied waren die Stunde der (einzig) Mahlzeit an Fasttagen und Zeiten für Lesung und Arbeit.

des Klosters. Für die einen musste der Bruch vollständig und unwiderfürlich sein; für andere, wie Dom Hercelin von La Trappe, brauchte die Klausur – so wesentlich sie für das Mönchsleben ist – keineswegs die ernsthafte Arbeit für den Lebensunterhalt und die wirtschaftliche Autonomie zu verhindern. Er hasste »Bettelmönche« und befürwortete den »Arbeiter-Mönch«; dem »Müßiggang« der Rancé-Anhänger stellte er die »Nützlichkeit« der Mönche seiner Observanz gegenüber. Die Bischöfe priesen das gute Beispiel der kontemplativen Klöster⁵⁹ – wobei sie die Observanz von Lestrange bevorzugten, obwohl der Vorwurf des Rigorismus, ja sogar des Jansenismus, immer wieder erhoben wurde.⁶⁰ Die Gründungen reichten bis in die USA, nach Kanada, Australien, Afrika, Palästina, China und Japan. Aus einer bedürftigen, bettelnden Emigrantenschar waren einfache, sesshafte Landarbeiter und Handwerker geworden, die durch frommes Beten und stilles Arbeiten schweigend missionierten.

Leider wuchs die Entfremdung zwischen den Trappisten und den übrigen Kongregationen des Zisterzienserordens, die schon im 17. Jahrhundert begonnen hatte: Während in den Klöstern der *Étroite Observance* in Frankreich die von der *École française* beeinflusste Frömmigkeit herrschte und die Jesuiten wegen ihres angeblichen »Laxismus« geringgeschätzt wurden, bevorzugten die Klöster in Süddeutschland und Österreich-Ungarn für ihre Studenten gerade die Schulen und Universitäten der Jesuiten, was sich natürlich auch auf das spirituelle Klima auswirkte. Die Unterschiede verschärften sich, als diese Klöster gezwungen waren, Pfarrseelsorge und Schulen zu übernehmen, um durch solche Beweise ihrer »Nützlichkeit für Staat und Gesellschaft« überleben zu können.⁶¹

Die Trappisten dagegen konnten mit dem radikalen Neubeginn 1814 die kontemplative Ausrichtung stärker betonen. Auch wenn einige von ihnen anfangs noch Schulen bzw. Waisenhäuser hatten, gaben sie diese Aktivitäten bald auf. Alle ihre Klöster waren wirklich arm; man lebte hauptsächlich von Landwirtschaft, Gartenbau und Viehzucht.⁶² In den Frauenklöstern war das Leben oft noch einfacher und härter: Zum Broterwerb wurden Hostien gebacken, Kirchenwäsche gewaschen, feine

⁵⁹ Bernard Delpal, *Le silence* (Anm. 44) zeigt die kirchenpolitische, mit dem Kolonialismus verbundene Instrumentalisierung auf, außerdem die Tatsache, dass im 19. Jh. die Trappisten von neugierigen Touristen bestaunt wurden wie im Zoo seltene Exemplare einer ausgestorbenen Species.

⁶⁰ Vgl. Delpal, »Trappisti Francia« 1820–1855. In: *Rèformes et continuité*, 164–165.

⁶¹ Kaiser Joseph II. hob am 12. Januar 1782 alle Klöster in den habsburgischen Ländern auf, die nicht unmittelbar »öffentlichem Interesse und Nutzen dienen«, was rund 700 Ordenshäuser betraf (»Josephinismus«).

⁶² F. Pfannenschmidt, *Illustrierte Geschichte der Trappisten ...*, Paderborn 1873, enth. einen Bericht »Mein kurzer Aufenthalt zu La Trappe« (=Mont-des-Cats), 101–124 und ein »Zeitbild« von Otto Moser »Der Trappist«, 127–134, das die bekannten Legenden aufischt: gestorben für die Welt, für alle Verwandten und Freunde, denken Trappisten einzig an Buße und Tod (...) Sie sprechen nie und zeigen keinerlei Gefühle ...

Handarbeiten angefertigt. Im Chor wurde zusätzlich zum Tagesoffizium noch das Marianische Offizium und an allen freien Tagen auch das Totenoffizium gehalten; privat betete man außerdem den Kreuzweg und den Rosenkranz, besuchte den Friedhof und hielt stille Anbetung vor dem Allerheiligsten. Morgens und abends war gemeinsame Betrachtung; für die *lectio divina* und sonstige Lektüre blieb oft wenig Zeit, weil die große Armut ständigen Arbeitseinsatz erforderte. Die Spiritualität konzentrierte sich auf die Observanzen und den Geist von La Trappe; Abt de Rancé wurde mehr und mehr als »heiliger Reformator« und »Gründer« der Trappisten gesehen.⁶³ Das einfache und strenge Leben der Mönche wurde gestützt durch die mündliche Unterweisung der Äbte, durch Heiligenleben und die gängigen geistlichen Schriftsteller, wie z. B. Alphons Rodriguez und Alphons-Maria de Liguori, und durch zahlreiche Andachtsübungen, wie die Verehrung des Herzens Jesu, des Heiligen Willens Gottes und, wenigstens in manchen Klöstern, die Sorge um die Armen Seelen im Fegfeuer. Alles war darauf hingeeordnet, die Andacht und die einfache Übung der monastischen Pflichten zu fördern.

III. Der Zisterzienserorden Strengerer Observanz

1892 schloss Papst Leo XIII. die drei Trappistenkongregationen zum *Orden der Reformierten Zisterzienser Unserer Lieben Frau von La Trappe* zusammen. War es wichtig für sie, sich ihrer Identität zu vergewissern, indem sie die heroische Geschichte von La Valsainte und der *Monastischen Odyssee* veröffentlichten und durch die Deutung als Sühneleistung und Wiedergutmachung bereicherten?⁶⁴ Sollten »Buße und Sühne« das unterscheidende Kennzeichen des neuen Ordens sein? In den Leitungsstrukturen nahm er die *Carta Caritatis* wieder auf; in den Gebräuchen orientierte er sich am frühen Cîteaux, wie auch Rancé es verstanden hatte: ein Leben von eigener Hände Arbeit in strenger Klausur und Stillschweigen, mit ständiger Enthaltung von Fleischspeisen.

Erneuerung der Zisterzienser-Spiritualität im 20. Jahrhundert

1898 konnte der neue Orden die Reste des alten Mutterklosters Cîteaux erwerben und neu besiedeln. Bis zum II. Vatikanum wurde das jährliche Generalkapitel der Trappisten dort abgehalten: konkreter Ausdruck des Willens, zur ursprünglichen Zisterzienser-Tradition zurückzukehren. Schon 1902 ließ man die Bezugnahme auf La Trappe fallen und änderte den Namen des Ordens in *Reformierte Zisterzienser* (OCR) oder *Zisterzienser Strengerer Observanz* (OCSO). Im Auftrag des Generalkapi-

⁶³ Casimir Gaillardin, *Les Trappistes ou l'Ordre de Cîteaux au XIX^e siècle. Histoire de la Trappe*. 2 Bde., Paris 1844; Abbé Dubois, *Histoire de l'Abbé de Rancé et de sa réforme*. 2 Bde., Paris 1866.

⁶⁴ Vgl. Anm. 51 und 55.

tels wurde das »Geistliche Direktorium« überarbeitet⁶⁵ und die von Val-sainte überkommene Strenge auf den ihr gebührenden Platz verwiesen: Alle Bußübungen sind nur Mittel, die helfen sollten, zu einem tiefen Gebetsleben und zur vollkommenen Liebe heranzureifen.⁶⁶ Ein Wandel in der Mentalität wurde nötig: weg von einem allzu stark von »Buße« als Sühne und Wiedergutmachung geprägten Geist, hin zu einer kontemplativen Auffassung. Große Äbte wirkten in diesem Sinne.⁶⁷ In den dreißiger Jahren begann die Erforschung der »Zisterzienserväter«⁶⁸ und ihrer tiefen geistlichen Lehre, deren Wurzeln bis zu den griechischen Vätern reichen. Was sie über das Kloster als eine »Schule der Gottes- und Nächstenliebe«, über Gebet und Meditation, über Fürbitte und Stellvertretung geschrieben hatten, bleibt zeitlos gültig.⁶⁹ Von diesem Erbe aus konnte man in den 50er-Jahren eine Erneuerung in Angriff nehmen, die vor allem eine Rückkehr zur Einfachheit und ein besseres Gleichgewicht des Lebens zum Ziel hatte. Die Liturgie wurde von einer Anzahl mündlicher Gebete befreit; eine ausgewogenere Tagesordnung räumte der *lectio divina* den gebührenden Platz ein. Die Zisterzienserväter wurden ins Französische übersetzt und so zugänglich gemacht. Verstärkte Aufmerksamkeit galt der Ausbildung und ständigen Weiterbildung. Eine einschneidende Änderung bedeutete auch die schon längere Zeit diskutierte und 1965 endgültig durchgeführte »Vereinheitlichung« der Kommunitäten, d. h. die Integration der bisherigen Laienbrüder in den Stand der Mönche mit allen Rechten und Pflichten. Diese war möglich geworden, nachdem das Konzil erlaubt hatte, das Stundengebet wenigstens in Teilen in der Muttersprache statt in Latein zu verrichten.⁷⁰

⁶⁵ Durch den Abt von Bricquebec, Dom Vital Lehodey, Autor der Bücher *Les voies de l'oraison mentale* (1908) und *Le saint abandon* (1918), Dom Benoît Moyne, Abt von Melleray, hatte 1869 ein erstes *Directoire spirituel* verfasst, das den hl. Bernhard und andere Schriftsteller heranzog, um die geistlichen Grundlagen der Observanzen aufzuzeigen.

⁶⁶ Irénée Vallery-Radot, *La mission de Dom Vital Lehodey*. Paris 1956, vergleicht das Direktorium von 1908 mit dem von 1869: »Die Reform der Reform« (127–144) und »Das wiedergefundene Paradies« (145–153).

⁶⁷ Dom Symphorian Bernigaud, *La Règle de saint Benoît méditée* (1909), Dom André Malet, *La vie surnaturelle* (1934), Dom Jean-Baptiste Chautard, *Innerlichkeit* (1947), Dom Godefroid Belorgey, *La pratique de l'oraison mentale* (1946), *Dieu nous aime* (1949), *Sous le regard de Dieu* (1950).

⁶⁸ Unter Abt Anselm la Bail, Autor von *L'Ordre de Cîteaux. La Trappe* (1926), in der belgischen Abtei Scourmont.

⁶⁹ 1934 wurde die Zeitschrift *Collectanea Ordinis Cisterciensium Reformatorum* (seit 1965 *Collectanea Cisterciensia*) begründet, 1948 *Cistercium*, 1950 *Cîteaux in de Nederlanden* (seit 1959 *Cîteaux, Commentarii Cistercienses*).

⁷⁰ Damit wurde de facto das Institut der Konversbrüder abgeschafft, also eine bestimmte Form monastischer Berufung, die durch ein vereinfachtes Gebetsleben und qualifizierte Arbeit Gott und den Brüdern zu dienen suchte.

Nachkonziliare Erneuerung

Nach dem Zweiten Weltkrieg waren relativ viele junge Leute in die Trappistenklöster eingetreten; 1947 lebten in 64 Klöstern ca. 4 000 Mönche, zehn Jahre später waren es 4 500.⁷¹ Das *aggiornamento* des II. Vatikanischen Konzils forderte eine Erneuerung der Orden; das Erbe Rancés schien völlig überholt. Das Generalkapitel definierte 1967 und 1969 die zeitlos gültigen Werte des monastisch-kontemplativen Lebens nach der Zisterziensertradition in der »Erklärung über das Zisterzienserleben« und fügte ein »Statut für Einheit und Pluralismus« an, das die fundamentalen Observanzen festlegte, aber jeder Klostersgemeinde die Freiheit ließ, Einzelheiten selbst zu regeln. Nicht mehr Uniformität sollte Maßstab und Kriterium für ein echtes Trappistenleben sein, sondern die Verwirklichung der monastischen Grundwerte, die je nach den Lebensumständen der Klöster in durchaus unterschiedlichen Ausdrucksformen gelebt werden können. Durch die Ausbreitung des Ordens über alle Kontinente ist eine wirkliche »Inkulturation« gefordert, die vor allem in den jungen Kirchen vor immer neue Herausforderungen stellt. Zugleich bedeutet »Einheit in Vielfalt« auch, dass selbst innerhalb der gemeinsamen Zisterzienser-Berufung jeder Einzelne von Gott seinen ganz persönlichen Weg geführt wird. Folglich kann es keinen Standardtyp eines Trappisten oder einer Trappistin mehr geben.

Das geschichtliche Erbe

Die 1990 approbierten Konstitutionen betonen, dass die heutigen Mönche und Nonnen der *Étroite Observance* viel verdanken, »die in stürmischen Zeiten bestimmte Elemente des zisterziensischen Erbes tapfer verteidigte, die durch die Mühen des Abtes de Rancé und die Initiativen des Dom Augustin de Lestrangle dann den folgenden Generationen vermittelt werden konnten.«⁷²

Der wichtigste Beitrag der neueren Studien zur Geschichte der Stengen Observanz, Abt de Rancé und dem Erbe von La Trappe und La Valsainte scheint in dem Nachweis zu bestehen, dass die Geschichte der Trappisten nicht einschichtig verlaufen ist, sondern seit ihrem Beginn 1792 in sich schon mehrere Tendenzen barg, die nicht immer ausgewogen zum Tragen kamen. Besonders in Dom Augustin de Lestrangle und seinem Werk findet sich eine Ambivalenz, die bis heute weiterwirkt: Einerseits war er getrieben von dem tiefen Verlangen, zu den Quellen

⁷¹ Dieser Aufschwung vor allem in der Neuen Welt (von 3 Klöstern im Jahre 1944 auf 12 im Jahre 1956) wird Pater Louis (Thomas Merton) zu verdanken sein, dessen Autobiographie »Der Berg der sieben Stufen« (1948) zum Bestseller wurde. Seine Schriften eröffneten der jungen Generation den Zugang zum Mönchtum und zur kontemplativen Dimension.

⁷² Konstitutionen OCSO, von den Generalkapiteln angenommen 1987, approbiert vom Heiligen Stuhl 1990, Vorwort.

des zönotischen Mönchslebens zurückzukehren und das alte Cîteaux wieder aufleben zu lassen, indem er sich bemühte, die von Rancé begonnene Reform zu vollenden. Andererseits hatte er sich ein waches Bewusstsein für die Nöte der Kirche in seiner Zeit revolutionärer Umbrüche bewahrt und fühlte sich gedrängt, sich den neuen Gegebenheiten anzupassen und seinen Zeitgenossen spirituelle Hilfe zu leisten durch ein monastisches Apostolat zur Verherrlichung Gottes. Der »Dritte Orden« zur Erziehung und Bildung von Kindern, die Bruderschaft von den Herzen Jesu und Mariens, die Niederlassungen in Missionsländern: Das war für ihn einfach die Ausstrahlung des Gebetslebens und der Buße seiner Trappisten und Trappistinnen.

Im 20. Jahrhundert verschärfte sich diese Spannung. Thomas Merton verkörperte sie vielleicht auf exemplarische Weise in eigener Person und beschrieb sie in zahlreichen Werken. Rancé machte er den Vorwurf, nicht kontemplativ gewesen zu sein⁷³. Verwechselte er ihn mit LeStrange? In seinen frühen Schriften spiegelt sich die Entdeckung der Patristik und der Zisterzienser⁷⁴; seine spätere Aktivität, sein großes Engagement in den brennenden Fragen der Zeit könnten unlogisch erscheinen, wenn das Moment der Solidarität im trappistischen Erbe übersehen wird. In einer Zeit der Globalisierung und der Inkulturation des Ordens in den jungen Kirchen Afrikas und Asiens ist es daher notwendig, sich der Wurzeln und der Hauptlinien der Ordensspiritualität neu zu vergewissern. Deshalb haben die letzten Generalkapitel die alle drei Jahre stattfindende Bestandsaufnahme jeweils unter ein Thema gestellt: Die kontemplative Dimension des Zisterzienserlebens (1993), *Schola Caritatis* (1996), Das Zisterziensercharisma: Gleichförmigkeit mit Christus (1999).

IV. Wer oder was sind die »Trappisten« heute?

Das Bild des Ordens hat sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts stark gewandelt. Der Schwerpunkt verlagert sich in die außereuropäischen Länder, in die jungen Kirchen; die Gesamtzahl der Mitglieder ist zwar auf rund 2500 Mönche und 1850 Schwestern gesunken, die Zahl der Kommunitäten jedoch gestiegen auf 98 Männer- und 67 Frauenklöster. Die traditionellen großen Abteien mit ihrer Vielfalt an Strukturen und Arbeitsfeldern gibt es kaum mehr, dafür sind die kleineren Kommunitäten sehr viel anspruchsvoller im Gemeinschaftsleben. Durch Landwirtschaft, Gartenbau oder Viehzucht können sie meist ihren

⁷³ In: *The Waters of Siloe*. New York 1949, 46–47. Dahinter steht ein groteskes, aber zu seiner Zeit übliches Missverständnis dessen, was Rancé mit »Buße« meinte. S. o. Rancés Lehre vom immerwährenden Gebet.

⁷⁴ Er gab mit den Anstoß zur Begründung der Zeitschrift *Cistercian Studies* (1967) und der Reihen *Cistercian Fathers* und *Cistercian Studies Series* (heute in Kalamazoo, Michigan).

Lebensunterhalt nicht mehr sichern; einige haben daher Heimarbeit für größere Firmen übernommen. Es sind kunsthandwerkliche und kleinindustrielle Betriebe entstanden, eng verflochten mit der örtlichen Wirtschaftsstruktur – mit allen Vor- und Nachteilen. Jedes Kloster versucht, großzügig benediktinische Gastfreundschaft zu üben; daneben gibt es meist einen Klosterladen, der nicht nur Waren anbietet, sondern auch oft als erste Anlaufstelle für Fragende und Suchende dient. Nach dem Wunsch der Bischöfe sollen die kontemplativen Klöster spirituelle Zentren sein, wo die Gläubigen am Gebet teilhaben und Stärkung im Glauben erfahren können. Die Trappisten von heute haben wenig Sinn für düstere Legenden. Das alte Image ist ihnen lästig. Sie nennen sich oft lieber Zisterzienser.

Ist das Verrat an den Idealen und Werten ihres Ordens? Sie sind Mönche, getrieben vom Durst nach dem Absoluten, fasziniert von der Wüste, in die sie sich von Gott gerufen wissen zum Kampf gegen das Böse im eigenen Herzen.⁷⁵ In der geistlichen Tradition von Cîteaux heben die Konstitutionen vor allem die alten mönchischen Übungen hervor: *memoria Dei* oder immerwährendes Gottgedenken, *lectio divina* oder meditierendes Lesen der Heiligen Schrift, *intentio cordis* oder innere Ausrichtung auf Gott und Wachsamkeit des Herzens. Fasten, Wachen, Einsamkeit und Schweigen in einem einfachen, arbeitsamen Leben in brüderlicher Gemeinschaft unterstützen sie.

Last und Lust der Legende

Die *legenda*, »das (im Refektorium der Mönche) Vorzulesende«, hatte stets eine bedeutsame Funktion für die klösterliche Gemeinschaft: Sie stiftete Identität und formte die geistliche Ausrichtung. Bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts bewegte sich die trappistische Geschichtsschreibung zwischen Annalen, Exempelliteratur, Reformchronistik und Hagiographie. Inzwischen haben wissenschaftliche Studien neue Quellen erschlossen und manche Überlieferungen korrigiert. Das wertet jedoch die anderen Gattungen nicht ab: Die *Vita Antonii* hat einst die grundlegende Inspiration des anachoretischen Mönchtums in den Westen überliefert; die mittelalterlichen Mönche, die Klosterchroniken verfassten, leisteten einen wichtigen Beitrag zur spirituellen, juristischen und ökonomischen Kontinuität ihrer Gemeinschaft. Von grundlegender Bedeutung war die *Vita* des jeweiligen Kloster- oder Ordensgründers; ihr Thema ist das Wirken Gottes in der heiligmäßigen Persönlichkeit und durch sie in der Gemeinschaft. Im Spätmittelalter kam häufig der Wille zu einer Erneuerung in »Reform- oder Observanzbewegungen« hinzu, der dann den – meist verklärenden – Blick auf die geschichtlichen Anfänge und das goldene Zeitalter lenkte. Historiographie diente da dem Zweck, die Reformgesinnung zu inspirieren, zu festigen und dauerhaft zu prägen.

⁷⁵ Vgl. Thomas Merton, *Wahrhaftig beten*. Fribourg 1971, 17–20; 114.

Liest man die Geschichte der Reform von La Trappe und der Trappisten unter diesem Blickwinkel, wird man vieles differenzierter sehen. Vor allem aber: Die Legende muss nicht nur Last bedeuten, sie kann auch Lust sein! Sie will uns inspirieren. Leben und Unterweisung der großen Äbte, die Wege einer Mutter Augustina von Staplehill oder Mutter Pacifica von Vaise-Lyon⁷⁶, die Heldensage der »Monastischen Odyssee« – sie veranschaulichen geistliche Werte und zeigen an konkreten Mönchen und Nonnen, wie das geht: Sich selbst sterben, um in Christus zu leben.

⁷⁶ La Trappe in England, London 1946; Vie de la R.M. Pacifique (...) des trappistines de Lyon, Bar-le-Duc 1891.